Würzburg 1856—1857, II, 288—290; Fr. Hettinger, Fundamentalthologie, Freiburg 1879, II, 94—97. [Aloys Schmid.]

Furcht ist I. als timor die Unruhe des Geistes wegen eines zukünftigen Uebels (trepidatio mentis instantis vel futuri mali causa). Ihr Gegenstand ist das malum futurum, propinquum, difficile (arduum), cui resisti non potest (S. Thom. Aqu. 2, 1, q. 41, a. 2 c; q. 43, a. 1 c): ein zukünftiges Uebel, denn die Unruhe über ein gegenwärtiges Uebel ist Trauer (tristitia); ein nicht allzu entferntes Uebel, denn dasjenige, was allzuferne liegt, pflegt nicht gefürchtet zu werden; ein schwer abwendbares Uebel, denn die Furcht bezieht sich nicht auf jedes Uebel, sondern nur auf das Uebel, das mit einer gewissen Schwierigkeit verbunden ist, so daß man ihm kaum ausweichen kann (2, 1, q. 41, a. 2 ad 3). So findet die Furcht ihren Gegenstand in der Hoffnung, deren Object das bonum futurum arduum possibile adipisci ist (ib. c.). Die Furcht kann aufgefaßt werden als Act des niedern Begehrungsvermögens (passio), oder als Thätigkeit des höhern Begehrungsvermögens (affectio animi), und hier speciell als Motiv des sittlichen Handelns und Gabe des heiligen Geistes (donum timoris). In letzterem Sinne ist hier von Furcht die Rede, insofern nämlich die Furcht Gottes Motiv des sittlich guten, übernatürlichen Handelns sein kann und als eine der sieben Gaben des heiligen Geistes bezeichnet wird.

Es fragt sich zunächst, inwieweit Gott überhaupt Gegenstand der Furcht sein kann. Die Furcht kann ein doppeltes Object haben, das Uebel selbst, welches der Mensch fürchtet, und dasjenige, von wo das Uebel kommt (2, 2, q. 19, a. 1 c). In ersterer Weise kann Gott nicht gefürchtet werden, denn er ist die Güte selbst, wohl aber in der zweiten Weise; denn es kann uns von Gott ein Uebel zukommen, das malum poenae, das zwar wegen seiner Hinordnung auf das letzte Ziel ein bonum simpliciter ist, aber uns doch eines Gutes beraubt. Ferner kann uns in Beziehung auf Gott ein Uebel zustossen, das malum culpae, wodurch wir von Gott getrennt werden, und auch insoweit kann und soll Gott Gegenstand unserer Furcht sein. Darum unterscheidet man folgende Arten von Furcht: 1. Timor castus s. filialis, die keusche oder kindliche Furcht, womit der Mensch besorgt, Gott zu beleidigen oder von ihm getrennt zu werden, oder sich scheut, sich Gott gleichzustellen, indem er im Glauben Gott als das höchste und unendliche Gut kennen lernt und verehrt, von dem getrennt zu werden das größte Uebel, dem sich gleichstellen eine Sünde ist (2, 2, q. 7, a. 1 c). Si ergo aliquis convertatur ad Deum et ei inhaereat . . . propter timorem culpae, erit timor filialis, nam filiorum est timere offensam patris (2, 2, q. 19, a. 2 c). Sie heißt keusche Furcht mit Beziehung auf 2 Cor. 11, 2: „Ich habe euch verlobt einem Manne, euch als keusche Jungfrau Christus darzustellen.“ Diese

Furcht ist innigst verbunden mit der theologischen Tugend der Liebe, welche, wie sie sich über die göttlichen Güter und Vollkommenheiten freut (gaudium) und sie wünscht (desiderium), so sich über die eigenen und fremden Beleidigungen Gottes, als malum Dei aufgefaßt, betrübt (tristitia) und sich vor ihnen scheut (timor filialis [2, 2, q. 22, a. 2 c]).

2. Timor servilis, die knechtliche Furcht, d. i. die Furcht vor der von Gott zu verhängenden ewigen oder zeitlichen Strafe. Diese Furcht ist entweder a. simpliciter servilis, durch welche der Mensch sich zu Gott wendet und ihm anhängt oder vor der Sünde sich hütet aus Furcht vor der Strafe (si ergo aliquis convertatur ad Deum et ei inhaereat propter timorem poenae, erit timor servilis [2, 2, q. 19, a. 2 c]). Diese Furcht schließt jede actualle und virtuelle Anhänglichkeit an die Sünde aus, und so ist sie ein sittlich gutes und, wenn aus dem Glauben durch die Gnade hervorgehend, ein übernatürlich gutes Motiv des Handelns, wofern nur das Motiv der Liebe nicht positiv ausgeschlossen wird. Sie erschüttert den Sünder und disponirt ihn zur Rechtfertigung und zur vollkommenen Liebe. In diesem Sinne heißt es Eccli. 1, 16. 27. 28: „Die Furcht des Herrn treibt die Sünde aus; wer ohne Furcht ist, kann nicht gerechtfertigt werden; die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ S. August. tr. 9 in ep. Joan. n. 4: „Opus est, ut intret timor primo, per quem veniat charitas. Timor medicamentum, charitas sanitas.“ S. Bern. serm. 2 in Dom. 1 p. Oct. Epiph., n. 8: „Ut ad charitatem perveniant, initiandi sunt a timore.“ Sie unterstützt auch den Gerechten im Kampfe gegen die Versuchungen und in Bewahrung der Liebe. Eccli. 2, 1: „Eohn, wenn du dich ansiehst zum Dienste Gottes, so stehe fest in der Furcht und bereite deine Seele vor auf Versuchung.“ Spr. 14, 26. 27: „In der Furcht des Herrn beruht die Zuversicht der Stärke; die Furcht des Herrn ist der Quell des Lebens, damit man ausweiche dem Falle des Todes.“ Darum verwendet auch die hl. Schrift die Furcht in zahlreichen Stellen als Motiv des sittlichen Handelns (Matth. 5, 25; 10, 28; 25, 41 ff. Luc. 12, 5. Gal. 6, 8. Phil. 2, 12). Der Grund für den sittlichen Werth der Furcht liegt darin, daß in der Furcht, mit welcher der Mensch die Strafe fürchtet, das Gut, welchem die Strafe entgegensteht, als letztes Ziel geliebt wird. In diesem Sinne entspricht die Furcht dem amor concupiscentiae, der begehrliehen Liebe der Hoffnung, deren begleitender Act die Furcht ist, ohne daß sie jedoch der Gemüßheit der Hoffnung Eintrag thut, da der Grund zur Furcht nicht auf Seite Gottes, sondern auf Seite des Menschen liegt, oder nach dem hl. Thomas (2, 2, q. 19, a. 1, ad 2 et 3), insofern die Furcht aus der Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit, die Hoffnung aus der Betrachtung der göttlichen Barmherzigkeit sich ergibt. Darum sind von Ele-